Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 90 (1972)
Heft: 51

Artikel: Romainmôtier und Payerne
Autor: Meyer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-85385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

transportieren, sind mit einer Filterentstaubung ausgerüstet. Die angesaugte Luft geht hierbei durch Filtersäcke weg, die in bestimmten Zeitintervallen durch Abblasen gereinigt werden.

Die Informationsübertragung zu den fahrenden Geräten für Ein-Ausstapelung im Bauxitlager und Schiffsbeladung erfolgt drahtlos über ein iduktives Schleifensystem in Verbindung mit dem Zeitmultiplexsystem.

Die Überwachung der Schiffsbeladung ist durch zwei Materialdetektoren gegeben, die gemeinsam eine Kontrollstrecke bilden. Dem Bedienungspersonal im Schiffsbelader (Bild 12) wird durch Kontrolleuchten die Ankunft des Materials angezeigt. Gleichzeitig ergibt sich beim Passieren des ersten Detektors eine maximale Zeitreserve von rund 8 min, um den Ausleger des Beladers zu positionieren und das Auslegerband anlaufen zu lassen. Werden diese Betriebsbedingungen in dieser Zeit nicht erfüllt, so wird die Anlage ausgeschaltet.

Für das Versetzen des Beladerohres (Bild 13) bei Ladelukenwechsel darf keine Materialförderung erfolgen. Durch eine vorgewählte Arbeitspause des Reclaimers bzw. Schliessen des Siloabsperrschiebers wird die Exportförderstrecke leer gefahren und das Rohr in Stellung gebracht.

Die Beladeanlage erbringt eine durchschnittliche Beladeleistung von 1500 t/h, die es erlaubt, ein 60000-t-Schiff in zwei Tagen zu beladen.

(Fortsetzung folgt)

Adresse des Verfassers: *Walter Merz*, Ing.-Tech. HTL, Prokurist, Alusuisse Engineering AG, Postfach 390, 8048 Zürich.

Romainmôtier und Payerne

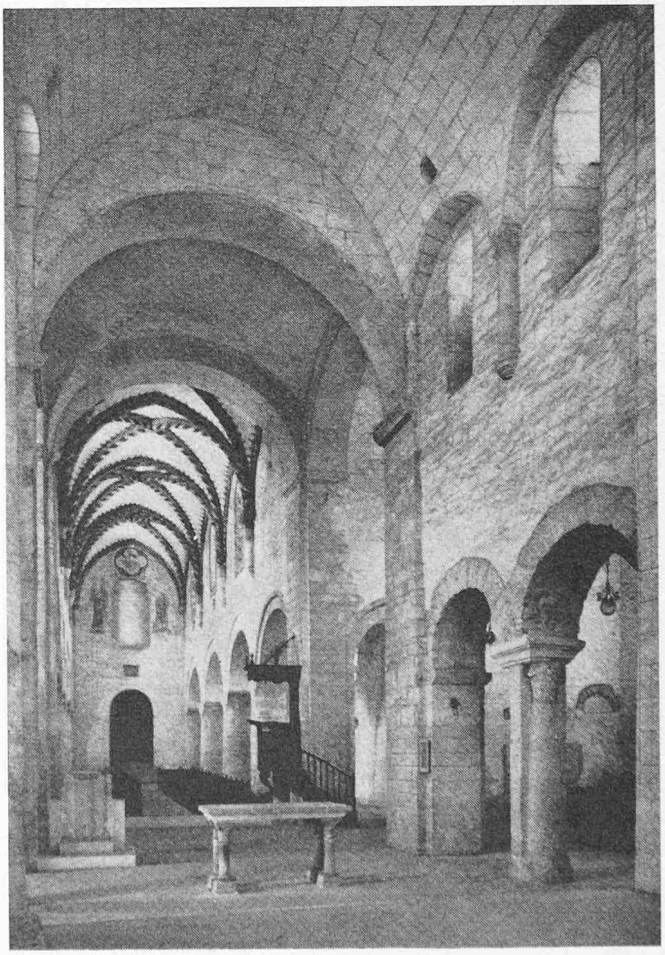
DK 7.033.4

Es ist im allgemeinen Bewusstsein zu wenig verankert, dass die Schweiz in diesen beiden altertümlich-romanischen Cluniazenser-Klosterkirchen Baudenkmäler von europäischer Bedeutung besitzt. Das wird in einer vorzüglichen baugeschichtlichen Abhandlung durch *H. R. Sennhauser* von neuem bestätigt[1]). *Romainmôtier*, gebaut um 1030, darf als die getreueste Kopie der schon Ende des 11. Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzten Kirche von Cluny gelten, deren Einfluss im Gefolge der von Cluny ausgehenden Reform des Benediktinerordens über die ganze westliche Christenheit ausstrahlte. Der Verfasser festigt diese Meinung, indem er Romainmôtier mit andern Nachfolgebauten jenseits des Juras vergleicht, wobei er die eigenartige Wölbung des Mittelschiffs – eine Tonne mit Stichkappen – als ursprünglich glaubhaft macht, entgegen der üblichen Annahme einer nachträglichen Wölbung anstelle einer ursprünglichen Flachdecke – was die tiefe Lage der Fenster erklärt. Auch die derben Rundpfeiler seien originalen Ursprungs und nicht erst durch die Abarbeitung von rechtkantigen Pfeilern entstanden. Wichtig die Feststellung, dass ursprünglich die Giebelmauern nach oben über die Dachflächen vorgestanden hätten – was ein spezifisch westliches Kennzeichen wäre. Die Dachsparren waren einst ohne einen eigentlichen Dachstuhl dem Rücken der Wölbung aufgelagert. «Bezeichnend für die frühromanische Stufe ist es, dass architektonische Überlegungen unvermittelt ins Ornamentale umgedeutet werden können», stellt der Verfasser fest, vor den betont vorspringenden Mörtelbändern an den Pfeilern und gemalten Fugen an den Wänden (welch letztere auch noch in der Kathedrale von Lausanne vorkommen). Auch die stärker artikulierte Vorhalle ist um 1100 noch ohne den Einfluss des damals im Bau befindlichen Cluny III entstanden.

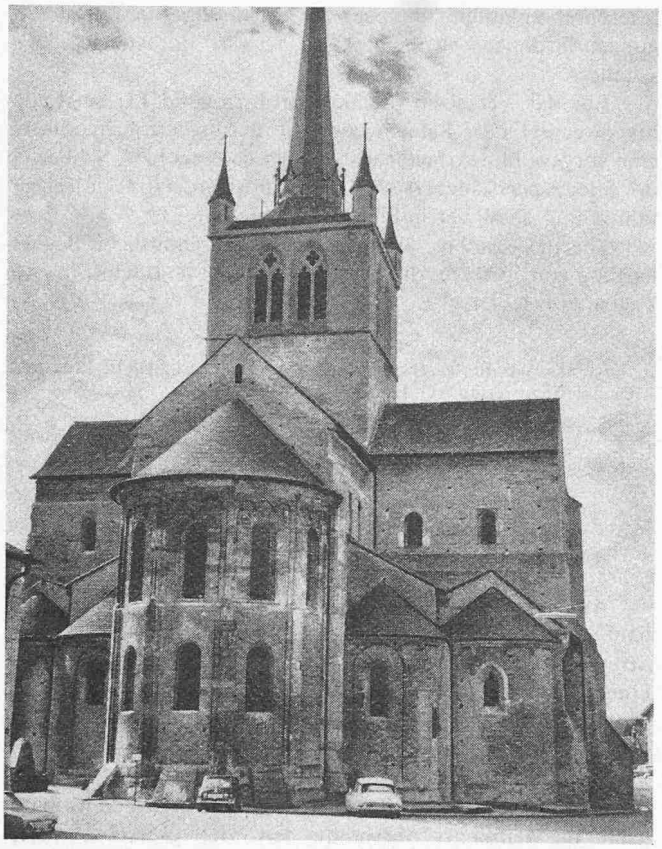
Mit detektivischem Scharfsinn weiss der Verfasser die komplizierte Baugeschichte von Payerne zu entwirren und bisher nicht geklärte Unstimmigkeiten als die Reste wechselnder, nur ansatzweise realisierter Bauvorhaben zu deuten – zum Beispiel einen zweimaligen Planwechsel vor der Ausführung des heutigen Langhauses, das ursprünglich ein Kreuzgewölbe bekommen sollte (heute ein Tonnengewölbe mit Gurtbogen). Die vergleichsweise schmalen und hohen Arkaden erinnern den Besprechenden an Speyer.

Ein Hauptproblem war schon immer der um 1100 gebaute Chor. Sein Grundriss ist der von Cluny II (das neben dem Neubau von 1088 stehen geblieben war), seine Artikulierung entspricht aber Cluny III. Er hat wie dieses im Scheitel gebrochene, aber durchaus romanisch profilierte Bogen; unausgeführt blieb die Absicht, auch das Langhaus in diesem fortgeschrittenen Stil neu zu bauen. Rätselhaft sind nach wie vor die Kapitelle im Querhaus: dem Typus nach unzweifelhaft verwandt den viel grösseren Chor-

Aus der ehemaligen Prioratskirche von Romainmôtier: Innenansicht gegen Westen



[1]) «Romainmôtier und Payerne» (Studien zur Cluniazenserarchitektur des 11. Jahrhunderts in der Westschweiz) von *H. R. Sennhauser*. 90 S. Text und 209 Bilder, Basel 1970, Alkuin-Verlag (die erste Ausgabe ist vergriffen, eine zweite Auflage wird vorbereitet).



Payerne: Ostseite (Choransicht) der ehemaligen Klosterkirche

Payerne: Eines der Chorkapitelle (St. Benedict). Kämpfer mit pflanzlichen Motiven

umgangskapitellen von Cluny III – Meisterwerke ihrer Zeit, die stark beschädigt im dortigen Museum erhalten geblieben, aber in Payerne unglaublich roh ausgeführt sind, was in der Nachfolge von Cluny für eine so bedeutende Prioratskirche unvorstellbar wäre. Die Theorie, sie seien nach Maquetten jener Kapitelle, also etwa parallel zu diesen, ausgeführt, hilft auch nicht weiter – und in welchem Material und in welchem Massstab hätte man sich diese Maquetten vorzustellen? Ein Teil der Kapitellplastik scheint für eine der nicht ausgeführten Planvarianten bestimmt gewesen und dann in die endgültige übernommen worden zu sein. Gerne hätte man ein Wort über das seltsame Nebeneinandervorkommen des altertümlichen Bogenfrieses und des westromanischen Konsolengesimses am Äusseren der Hauptapsis gehört, für das der kleinere Schwesterbau von Cluny III, das burgundische Paray-le-Monial, eine (nicht ganz genaue) Parallele bietet. Zum Schluss wird das Verhältnis von Romainmôtier und Payerne zu den anderen, nur als Fragmente erhaltenen Cluniazenserbauten der Westschweiz klargestellt, zu Rüeggisberg, Rougemont, Saint-Sulpice und Münchwiler.

*

Unpraktisch für jede Bibliothek ist das Querformat dieses Buches – wie es allenfalls für ein Album mit Landschaften Sinn hätte. 181 der 209 Abbildungen hätten unverändert in einem normalen Buchformat Platz gefunden, etwa acht Grundrisse hätten hochkant gestellt werden müssen, für einen wäre vielleicht ein Faltblatt nötig gewesen, und die restlichen der sehr schön gezeichneten Schnitte und Risse hätten in kleinerem Format konzentrierter gewirkt. Lästigerweise stehen die Legenden nicht bei den Bildern, obschon – bei enormer Papierverschwendung – Platz genug dafür vorhanden wäre. Man hat auch hier wieder den Eindruck, dass die «Gestalter» noch nie ein wissenschaftliches Buch selbst benutzt haben. Der Wert dieser schönen Arbeit wird davon natürlich nicht berührt.

Peter Meyer

Die Abbildungen sind teils etwas verkleinert dem Werk von *Hans Rudolf Sennhauser* «Romainmôtier und Payerne» entnommen.

Mitteilung des SIA

Stellungnahme zum Baubeschluss

Das Central-Comité des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA) hat an der Sitzung vom 13. Dezember 1972 die Folgen der vom Bundesrat vorgeschlagenen dringlichen Bundesbeschlüsse zur Dämpfung der Überkonkonjunktur, insbesondere des Baubeschlusses, eingehend beraten und wie folgt dazu Stellung genommen.

Grundsätzlich ist zu befürchten, dass durch die vorgesehenen Massnahmen nicht die Ursachen der Inflation erfasst werden, sondern nur gewisse Auswüchse. Durch behördliche Eingriffe in den Baumarkt besteht die Gefahr, dass der gewünschte konstante Auftragsbestand leidet und eine ungenügende und unstete Ausnützung der vorhandenen Kapazität eintritt. Das Risiko ist gross, dass der vorgesehene Baubeschluss die Leistungsfähigkeit des gesamten Baugewerbes entscheidend beeinträchtigt und damit diesen bedeutenden volkswirtschaftlichen Sektor nachhaltig schädigt. Angesichts des grossen Baubedarfes in zahlreichen Sektoren unserer Volkswirtschaft würde damit auf lange Zeit hinaus eine Störung eintreten. Die Projektierenden werden verunsichert, weil es nicht feststeht, wieweit Bauvorhaben und erteilte Aufträge tatsächlich ausgeführt werden; da-